



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die deutsch-columbianischen Beziehungen**

**Suárez Castillo, Luis Jesús Suarez**

**[Hamburg], [1928]**

Vortrag des Herrn Generalkonsuls Luis Suarez Castillo:

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95444)

Vortrag des Herrn Generalkonsuls Luis Suarez Castillo:

### Sehr geehrte Damen und sehr geehrte Herren!

Sieben Jahre sind es schon her, seitdem ich den Posten antrat, den ich zu führen die Ehre habe. Es war dies zu einer Zeit, wo die Verhältnisse für das Deutsche Volk sehr schwierig waren. Damals fehlte es in Deutschland noch am Notwendigsten; noch machte sich der Hunger fühlbar, es war, als ob sich noch nicht der fürchterliche Sturm gelegt hätte, der sich über dieses tapfere und entsagungsreiche Volk entfesselt hatte.

Wie viele Ereignisse sind seitdem eingetreten! Es kam die Inflation, welche anfangs keine größere Bedeutung zu haben schien, speziell für uns, die wir bereits ähnliche Erscheinungen von bedeutend größerem Ernste erlebt hatten, deren Folgen jedoch mit jedem Male erschreckendere Abmessungen annahmen. Ich erinnere mich, daß ich damals mit hervorragenden Persönlichkeiten des politischen Lebens, aus Bank- und Handelskreisen Gedanken ausgetauscht habe, unter anderem mit Herrn Doktor Kraker von Schwarzenfeld, welcher lange Jahre hindurch bei meiner Regierung Außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister des Deutschen Reiches war, und mit Herrn von Koch, einem der Direktoren der Deutschen Bank. Der Kurs stand damals auf 60 Mark für den Dollar und ich äußerte ihnen gegenüber die Befürchtung, daß er bis 300 oder 400 oder sogar noch weiter steigen könnte, falls man nicht die Notenpresse zerstören und eine Formel finden würde, um Einnahmen und Ausgaben des Budgets ins Gleichgewicht zu bringen.

Wie grausam erwies sich aber dann die Wirklichkeit, und wie weit blieben meine Befürchtungen hinter ihr zurück.

Sie bildete eben einen circulus vitiosus, wie er unter diesen Umständen stets eintritt. Man gab Papiergeld aus, weil der Wert des Geldes zurückging, und der Wert des Geldes ging zurück eben infolge der Ausgabe von Papiergeld. Es schien, als ob dieses ins Endlose weitergehen würde, da zu jenem fürchterlichen Uebel noch die Verminderung des Außenhandels trat, weil die Industrie unter dem Preis und Mangel der Rohstoffe litt, was alles eine mit jedem Tage schwierigere Lage schuf. Außerdem machten sich Gesetze einer gewaltigen Reaktion fühlbar, die zum Glück, wie es scheint, allmählich die Bahn des Rückschrittes, in die sie zunächst führte, wieder verlassen hat, denn den Fortschritt und die Ruhe eines Landes kann man nur nach der Güte seiner Gesetze bemessen.

Alles dieses war gestern, weit liegt es nicht zurück, denn für das Leben der Völker bilden Jahre nur wenige Tage, und mit welchem Vergnügen sehen wir, die Freunde dieses großen Volkes, und mit welcher Befriedigung erblicken die Landeskinder heute das glänzende Wiederaufblühen des deutschen Volkes, wie dieses Land trotz alledem mit Riesenschritten nach und nach die Stellung wiedergewinnt, die es im Handel, in der Industrie, in dem Ruf seiner Wissenschaften und in einem jeden seiner Wirkungskreise verloren zu haben schien; aber was sage ich wiedergewinnt, wo in vielen Zweigen der Wiederaufstieg so gewaltig gewesen ist, daß er die größten Höhen überschritten hat, welche vor dem Weltkriege erreicht waren.

Dank der Anstrengung seiner Landeskinder, der Willenskraft und des Talenten ihrer Führer und dank der Fähigkeiten seines Volkes erhebt sich der deutsche Aar aus der gedrückten Lage, in welche man ihn zwingen wollte, mit größerer Kraft und Kühnheit zu dem Aufflug bis an die Gipfel des Fortschrittes und des Wohlstandes sowie des friedlichen Einflusses, den Deutschland auf Grund seiner Geschichte und Ueberlieferung beanspruchen kann.

Die jungen Völker der menschenarmen Nationen, welche aus verschiedenen Gründen in ständigem Kampfe mit der Natur stehen, um ihren Fortschritt zu erreichen, beobachten mit großer Genugtuung diejenigen Völker, welche wegen ihres Jahrhunderte langen Bestehens, ihrer gewaltigen Bevölkerung, wegen ihres Fleißes, ihres Studiums und ihrer Ausdauer an der Spitze der Zivilisation stehen. Es gewährt uns eine hohe Befriedigung, wenn wir sie

besuchen können und wir ertragen gern den freiwilligen Ostracismus, die Abwesenheit von dem geliebten Vaterland, wofern wir für beide Teile vorteilhafte Beziehungen anknüpfen können, und zwar solche Beziehungen, welche auf dem Boden der Gleichheit, des guten Einvernehmens und des gegenseitigen Verstehens, auf dem Boden des kaufmännischen, wissenschaftlichen und kulturellen Austausches stehen. Unglücklicherweise ist es nicht allen Völkern, denen es vom Glück beschieden ist, in dem Fortschritt und der Entwicklung die erste Stelle einzunehmen, und welche ein außerordentliches Machtgefühl in sich spüren, gegeben, den Trieb zur Expansion und zum Imperialismus zu meistern. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese Machtgelüste mehr oder weniger vorübergehend sind und daß, wenn es irgend etwas gibt, was ihren Bestand gewährleistet, es nur die Gerechtigkeit auf dem Boden der Gleichheit sein kann, mit der sie die übrigen Nationen behandeln. Das Blut der gesamten Menschheit gerät in Aufregung, sogar ins Kochen, wenn der Tyrann sagt: Ich, der ich mächtig bin, habe das Recht, in meinem Lande die Gesetze zu diktieren, welche mir belieben, aber Du, der Du schwach bist, hast kein Recht, die nämlichen Gesetze in Deinem Lande vorzuschreiben.

Es würde eine weise Politik der europäischen Nationen sein, nach einem Modus zu suchen, um ihre Auswanderer, ihren großen Ueberschuß an Bevölkerung, nach den jungen Völkern jenseits des Meeres zu leiten und dort wirkliche Freundschaften zu gründen; wenn sie sich deren Dankbarkeit sicherten, denn dort, jenseits des Ozeans finden sich stets Seelen, welche bereit sind, in Leid und Not gemeinsam mit ihnen zu fühlen, aber auch ihre Siege und freudigen Anlässe mitzufeiern. Was wir wollen und wünschen, das ist die Auswanderung solider Elemente, friedfertiger und rühriger Leute, welche uns beistehen, um Gesellschaftsfeinde und Störenfriede fernzuhalten, von deren Despotismus wir bereits traurige Beispiele nicht nur in den jungen und schwachen Völkerschaften, sondern auch bei einigen europäischen Nationen erlebt haben. Man muß beachten, daß diese brutale Durchdringung, diese Einmischung jener Elemente, welche in allen Ländern die Gesetze nach ihrem Gutdünken zu formen bestrebt sind, nur von einem gewissen Kreise mit freundlichen Blicken betrachtet wird, welcher allerdings nicht der Kreis hohen Kulturgeistes oder wahrer Brüderlichkeit, sondern derjenige weniger Einzelpersonen von grobem und maßlosem Ehrgeiz ist.

Als Ausländer steht es mir nicht zu, irgendeine Meinung über die Innenpolitik Deutschlands abzugeben, aber wenn ich ein Zuschauer gewesen bin, dann war ich auch ein Beobachter; ich habe beobachtet, wie nach unruhigen Streikbewegungen das Land die große Disziplin wiedererlangt hat, welche ihm von seinen herrlichen Vorfahren anerzogen ist, ich sehe, daß es nichts gibt, was die innere Ordnung stören kann, daß jeder Deutsche danach strebt, seinem geliebten Vaterlande zu nützen und daß er sich durch nichts davon zurückhalten läßt, um sein edles Ziel zu verfolgen. Die beste Weise, um im Interesse des Fortschrittes des Vaterlandes zu arbeiten, ist es, wenn man den Frieden durch gutes Beispiel predigt, wenn man mit nimmermüdem Eifer arbeitet und wenn ein jeder seinen Posten würdig ausfüllt.

Was die äußere Politik angeht, so empfindet man mit Befriedigung, daß das einzige Bestreben des deutschen Volkes darin besteht, die aufrichtigste Freundschaft mit allen Völkern aufrechtzuerhalten, und soweit es möglich ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Nachdem es die Kolonien verloren hat, richten sich nunmehr seine Blicke nach dem lateinischen Amerika, wo genügend gut organisierte Länder sie mit offenen Armen empfangen, denn bekanntermaßen zeichnen sich die Germanen durch die Ehrfurcht vor den Gesetzen sowie durch die Liebe zu den Ländern aus, welche ihr zweites Vaterland geworden sind und welche mit Zinsen den Eifer und die Arbeit derjenigen belohnen, die sich bei ihnen niedergelassen haben. Von Humboldt bis auf unsere Tage sind es viele Europäer, besonders Deutsche, gewesen, die Columbien besucht haben. Naturforscher, Geologen, Ingenieure, Ärzte, usw. sind mit Wärme empfangen worden, wie sie die spanische Seele bei solchen Gelegenheiten zu bieten vermag. Sollte irgendeiner nicht so empfangen sein, wie er es erwartet hatte, so ist das sicherlich seinem Landesvertreter, nicht aber den columbianischen Autoritäten zuzuschreiben.

Bekannt ist das Interesse, welches die Regierungen meines Vaterlandes gezeigt haben, als sie deutsche Missionen oder Techniker engagierten, damit diese uns mit ihrer Praxis und ihren Kenntnissen helfen sollten, gewisse Zweige der Landesverwaltung, wie Post, Telegraph, Schulen, Universitäten, Statistik, Banken usw. zu reorganisieren. Ich benutze diese Gelegenheit, um mit Liebe des gelehrten Professors Dr. Robert Scheibe zu gedenken, welcher meinem Lande so zahlreiche, unschätzbare

Dienste geleistet hat und dessen Überreste auf columbianischem Boden ruhen, auf jenem Boden, den er mit zähem Eifer lange Jahre hindurch erforscht hat, um uns wieder einmal die unendlichen Reichtümer zu zeigen, mit denen er von der Natur ausgestattet ist.

Was meine Tätigkeit als Generalkonsul von Columbien in diesem Lande betrifft, so muß ich Ihnen erklären, daß ich es stets als meine größte Aufgabe betrachte, beständig und bei allen Gelegenheiten, soweit es in meiner Kraft steht, dabei behilflich zu sein, um den geschäftlichen Warenaustausch zwischen Columbien und Deutschland zu fördern. Es ist eine stetige, rührige und intensive Propaganda getrieben worden, ohne jede Marktschreierei, aber getragen von wahren Zielbewußtsein, durch welche die Firmen, welche bis dahin noch nicht nach Columbien arbeiteten, veranlaßt wurden, ihre Tätigkeit nach jenem Lande auszudehnen. Allerdings wurde diese meine Arbeit anfangs nicht gern gesehen, was sich eigentlich von selbst versteht und keineswegs tadelnswert erscheint, und zwar seitens der verhältnismäßig wenigen Firmen, welche sich damals die columbianischen Märkte streitig machten. Später überzeugten sie sich davon, daß es eine Wohltat war, welche man Deutschland erwies, indem man es in dieser Weise meinem Lande näher bringen wollte, denn ohne die Konkurrenz zwischen jenen Firmen hätte sonst nicht, als natürliche Folge, die Konkurrenz mit den Ausländern eingesetzt und wären dadurch andere Märkte begünstigt worden. Allerdings hat sich auch somit die Konkurrenz zwischen den deutschen Firmen verschärft, und heute sind es, statt 30 oder 40, annähernd 400 Firmen, welche mit Columbien arbeiten; auch ist es eine Tatsache, daß, wenn jene Konkurrenz nicht eingetreten wäre, sich der Export nicht in dem Maße gehoben hätte, wie es die folgenden Ziffern beweisen:

Im Jahre 1913 exportierte Deutschland nach Columbien:  
29 254 Tonnen mit einem Werte von 18 000 000 Mark.

1925 stieg der Export auf:  
42 082 Tonnen mit 35 144 000 Mark, um

1926 eine Gesamtziffer von  
101 852 Tonnen mit 56 406 000 Mark zu erreichen.

Mit Befriedigung kann ich erklären, daß im vergangenen Jahre, nur über den Hafen von Hamburg, Waren im Werte von 64 500 000 Mark nach Columbien exportiert worden sind; auch

darf man nicht vergessen, daß mindestens eine ebenso große Summe über andere Häfen, wie Bremen, Amsterdam und Antwerpen, sowie auf dem Postwege exportiert wird, was höchstwahrscheinlich eine Gesamtexportsumme von 120 000 000 RM. im Jahre 1927 ausgemacht haben wird.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika überschwemmen Columbien mit Waren. Im Jahre 1926 betrug der Import Columbiens aus diesem Lande 49 250 000 Dollar, das heißt ungefähr 210 000 000 RM. Sodann kommt England mit einem Export nach Columbien, der um 15 Prozent höher geschätzt werden kann, als derjenige Deutschlands, welcher jetzt die dritte Stelle einnimmt, gegenüber der sechsten, die es früher inne hatte, was wohl ganz schön, aber nicht genügend ist. Als columbianischer Patriot empfinde ich eine gewisse Befriedigung über meine Arbeit und ich würde mich freuen, wenn diese in der richtigen Weise von Ihnen eingeschätzt würde; doch müssen wir zugeben, daß uns noch viel zu tun übrig bleibt. Wir müssen in möglichst kurzer Zeit die erste Stelle einnehmen, und wenn wir es uns vornehmen, dann werden wir es auch erreichen. Alle Anstrengungen, welche von meiner Seite aus erforderlich sind, um zu diesem Ziel zu gelangen, werden geschehen. Es ist mir wohlbekannt, daß, wenn ich in diesem Sinne tätig bin, ich meinem Lande nütze, doch ich tue es auch zum Besten Deutschlands, dessen wahrer und aufrichtiger Freund ich stets gewesen bin, wie ich es bereits in meiner Stellung als Senator von Columbien bewiesen habe, damals nämlich, als sich alles gegen Deutschland verschworen zu haben schien.

Erlauben Sie mir, daß ich hier etwas einschalte. Es war im Monat August 1918. Für jene Zeit war der Besuch einer von Sir Maurice de Bunsen geführten königlich-britischen Gesandtschaft angezeigt worden und auch eingetroffen. Bekannt ist die Dankbarkeit, welche die Angehörigen der von Bolivar gegründeten Republiken für das britische Reich hegen. Der Weltkrieg neigte sich seinem Ende zu, trotzdem jedoch arbeiteten die soeben genannten Gesandten in dem Sinne, daß möglichst alle Länder Amerikas den Zentralmächten den Krieg erklären sollten. In einer außerordentlich liebenswürdigen und verbindlichen Rede erklärte unter anderem Sir Maurice de Bunsen:

„Während langer Zeit sind Gefühle des gegenseitigen Interesses und beiderseitiger Zuneigung zusammengetroffen, um die Freundschaftsbande zu schaffen, welche unsere

beiden Völker vereinen. Sowohl das britische Volk wie seine Regierung geben dem Wunsche Ausdruck, daß die befriedigenden Beziehungen in Zukunft gestärkt und noch weiter befestigt werden. Sie glauben, daß sie in ihrem fürchterlichen Kampfe um die Freiheit, die Gerechtigkeit und die nationale Unabhängigkeit auf die Unterstützung durch die große Mehrheit der Völker Südamerikas und mit ganz besonderer Sicherheit auf diejenige des columbianischen Volkes rechnen können, welche seit der Zeit des Unabhängigkeitskrieges jenen hehren Prinzipien treu geblieben ist."

Unter diesen Umständen begeisterten sich die Freunde der Entente und glaubten, die günstige Gelegenheit benutzen zu können, um zu veranlassen, daß Columbien, von seinen gesetzgebenden Kammern unterstützt, Deutschland den Krieg erklären und diesem Lande die Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsverträge brechen würde, was der von ihnen beabsichtigte Zweck war. Indessen, das erfolgte nicht. Columbien, dessen Landeskinder in großer Mehrheit mit der deutschen Sache sympathisierten, war entschlossen, neutral zu bleiben. Damals war es meine Stimme, welche im Senat den Ausschlag gab, und in gleicher Weise wie Columbien entschieden sich Mexiko, Argentinien, Chile, Venezuela, Paraguay, El Salvador und andere Staaten. Es entspricht der Gerechtigkeit, wenn man an dieser Stelle dem damaligen außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten Minister Deutschlands in Columbien, einem Manne von unermüdlicher Schaffensfreude, zugunsten seines Landes dankbares Andenken zollt, einem Manne, welcher in meiner Erinnerung stets die aufrichtigste und innigste Sympathie genossen hat.

Ich habe Ihnen schon einige Anhaltspunkte über den Export Deutschlands nach Columbien gegeben und komme jetzt zur Einfuhr. Verhältnismäßig wenig columbianische Erzeugnisse liegen heutzutage dem Importhandel nach Deutschland zugrunde; die wichtigsten sind Kaffee, Bananen, Tabak, Felle und Tagua (Pflanzenelfenbein).

Im Jahre 1913 importierte Deutschland aus Columbien:

26 211 Tonnen mit einem Werte von 16 333 000 RM.

1925 importierte es 22 174 Tonnen mit einem Werte von 20 595 000 RM. und

1926 48 035 Tonnen mit 30 538 000 RM. In diesem selben Jahre importierten die Vereinigten Staaten von Nordamerika für

90 250 000 Dollar an Waren, was einem Werte von 379 050 000 RM. entspricht.

Es ist leider festzustellen, daß der Import von Columbien nach Deutschland noch viel zu wünschen übrig läßt. Daher habe ich auch meine volle Arbeitskraft für die Hebung des Importgeschäftes eingesetzt und mich bei einigen großen Firmen sehr darum bemüht, um hier in zweckmäßiger Weise eine Konkurrenz zu schaffen. Um das zu erzielen, ist es natürlich notwendig, den columbianischen Produzenten die gleichen guten Bedingungen einzuräumen, wie die Kapitalisten anderer Länder sie gewähren. Die hauptsächlichsten Plätze, an denen Kaffee gebaut wird, werden fast ausschließlich von einem einzigen Aufkäuferland beherrscht. Warum soll diese Vorzugsstellung nur einem einzigen Lande zu statten kommen? Im Jahre 1924 exportierte Columbien Kaffee im Werte von 79 193 000 Dollar und der Anteil Deutschlands betrug in diesem Artikel nur 1 600 000 RM. 1925 betrug der Export nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas 104 000 Tonnen, während derjenige nach Deutschland nur 2 572<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tonnen erreichte.

Man muß die Bezugsquellen aufsuchen und mit denselben Waffen kämpfen wie die übrigen, man muß dort Büros errichten, Gelder vorschießen und die Ernten beobachten. Der Nutzen wird dann ein sehr schätzenswerter sein, wie mir die hier anwesenden Herren Importeure gewiß bestätigen können, und man darf nicht vergessen, daß der Zufluß deutscher Kapitalien in meinem Lande mit größerer Sympathie begrüßt wird als derjenige aus manchen anderen Ländern.

Um nun unserem großen Konkurrenten wirksam begegnen zu können, müssen nicht nur Handel und Industrie ihr Möglichstes tun, sondern auch die großen Schifffahrtsgesellschaften das ihrige dazu beitragen. Die Frachttarife dürfen keineswegs eine Höhe erreichen, die nicht im Einklang steht mit den Bemühungen des deutschen Handels, sich im Wettbewerb mit den Vereinigten Staaten den ersten Platz in Columbien zu erobern.

Ich möchte ernstlich darauf hinweisen, daß wesentliche Frachterhöhungen recht ungünstige Folgen haben dürften und zweifellos eine Schädigung des internationalen Warenaustausches bedeuten. Alle Länder, denen an der weiteren Ausgestaltung ihres Exportgeschäftes nach den europäischen Häfen sehr gelegen ist, würden bei angemessenen Frachtraten bald zufriedenstellende Resultate erzielen können.

Nunmehr gelangen wir zu dem Petroleumvorkommen, das ein wahres Eldorado ist. Mit welchem Eifer, mit welchen Vorichtsmaßregeln sind diejenigen, welche heute ihre Machtstellung und ihr Geld mißbrauchen, um dort die einzigen Nutznießer zu sein, bestrebt, alles, was sich darauf bezieht, geheim zu halten. Es steht völlig fest, daß die deutschen Firmen, wenn sie sich mit anderen europäischen Firmen zusammentun, ihren Teil von diesem äußerst interessanten Geschäft erhalten könnten. Es handelt sich um die abgelaufene "Concesión Barco" und viele andere außerordentlich ergiebige Quellen, welche die Regierung, soweit ich glaube, Kaufleuten übergeben möchte, die die Landesgesetze zu respektieren verstehen.

Wenn der Artikel, von dem ich soeben gesprochen habe, eine große Zukunft hat, so gibt es noch ein anderes Tätigkeitsfeld, das mindestens ebenso gut, wenn nicht noch besser ist, und zwar ist dieses eine gesunde, auf wissenschaftlicher Grundlage organisierte und mit genügendem Kapital ausgestattete Einwanderung in Columbien. Die Ergebnisse eines solchen Unternehmens müssen an das Fabelhafte grenzen. Es ist ganz etwas anderes, wenn man in der Geographiestunde erfährt, daß Columbien fast dreimal so groß wie Deutschland ist, als wenn man dieses Land mit eigenen Augen betrachtet; es ist ganz etwas anderes, wenn ich Ihnen erkläre, daß man dort alle möglichen Temperaturen, von dem glühendsten Klima bis zum ewigen Schnee antrifft, der bei einer Höhe von etwa 4000 Metern anfängt und auf 7926 Meter am mächtigen Gipfel der Sierra Nevada von Santa Marta aufhört, als wenn man die Wirklichkeit mit eigenen Augen betrachtet. Man wird dann erkennen, daß es kein Gemüse, keine Pflanze, keinerlei Frucht gibt, welche auf unserem üppigen Boden nicht gedeiht, und was bei der Flora der Fall ist, trifft auch auf die Fauna sowie auf die Produkte jeder Art zu. Man vergesse nicht, daß wir bei fast  $1\frac{1}{2}$  Millionen Quadratkilometern kaum über acht Millionen Einwohner verfügen, denn die letzte Volkszählung ergab nur 7 816 000 Menschen, so daß mit Bequemlichkeit noch Raum für unzählige weitere Millionen vorhanden ist.

Diesbezüglich muß ich noch erwähnen, daß die Regierung von Columbien trotz ihrer guten Absichten zur Regulierung der Einwanderungsgesetze noch nicht dahin gelangen konnte, da hierfür Hilfsmittel nötig sind, welche meine Regierung im nationalen Sinne lieber für die Entwicklung der Verkehrswege verwendet. Wie ich jedoch bereits erklärt habe, ist dieses ein Unter-

nehmen, welches mit der Regierung von Columbien getätigt werden könnte und welches für denjenigen, der es betriebe, sicher recht gewinnbringend sein würde. Bereits kleine Kapitalien von 5000 Dollar und aufwärts würden zur Errichtung kleiner Industrien oder Anpflanzungen genügen, die einen guten Ertrag erbringen, um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß die Steuern in Columbien im Vergleich zu denjenigen anderer Länder gleich Null sind.

Ein besonderes Kapitel beansprucht die Viehzucht, welche als solche sozusagen in unserem Lande noch nicht existiert, da die Produktion kaum genügt, um den einheimischen Bedarf zu decken. Und trotzdem haben wir enorme und geeignete Terrains, welche fähig sind, vielen Millionen Stück Vieh als Weide zu dienen. Diesbezüglich bleibt noch alles zu tun übrig, was nur zum Vorteil für diejenigen ist, welche über Kapitalien verfügen, um sie in der Viehzucht anzulegen. Wenn in Argentinien und in anderen Ländern die guten Terrains und selbst die minder guten bereits aufgekauft sind, so ist bei uns das Gegenteil der Fall, da man bei uns heute noch Ländereien zu Preisen erwerben kann, die innerhalb zehn Jahren mindestens auf das zehnfache gestiegen sein werden. Einige deutsche Firmen, welche mit der Lage unseres Landes gründlich vertraut und von seiner glänzenden Zukunft überzeugt sind, haben große Viehzüchtereien in Gegenden, wie die am Sinu, eingerichtet und für die angelegten Gelder glänzende Ergebnisse erzielt.

Unsere Budgets steigen in einer Weise, welche man wohl als geradezu ungewöhnlich bezeichnen kann, und im gleichen Maße steigen die Entwicklung des Landes, der Bau von Eisenbahnen, Schifffahrt, Landstraßen, Überlandkabeln usw. Für die Entwicklung aller dieser Unternehmungen zum allgemeinen Wohle, zu denen der Ausbau und die Sanierung von Städten und Häfen zählt, haben sowohl die Landesregierung wie die Regierungen der einzelnen Staaten und die Munizipalbehörden Anleihen von bedeutendem Umfange zu sehr günstigen Bedingungen, sowohl hinsichtlich der Zinsen und Diskontsätze wie auch hinsichtlich der Sicherheiten bereits aufgenommen und nehmen solche noch weiter auf, was für den guten Kredit spricht, den Columbien heute genießt. Die sehr bedeutende Firma Julius Berger in Berlin hat bereits für Rechnung der Regierung das gewaltige Werk der Kanalisierung des Magdalenenstromes begonnen. Ferner möchte ich die columbianisch-deutsche Gesellschaft für Lufttransport

erwähnen, welche seit nunmehr sieben Jahren einen Dienst eingerichtet hat, dessen Güte uns zu einem Stolze berechtigt, an dem auch die Deutschen teilnehmen müssen.

Die Garantien, welche die columbianische Nation bietet, können als ebenso sicher wie die des am besten konstituierten oder am besten organisierten Landes der Welt bezeichnet werden; Einheimische und Fremde sind gleich, es gibt weder Rassenhaß noch Kastengeist oder Rangunterschied zwischen den Gesellschaftsklassen; unsere Gesetze bedrücken weder das Kapital noch den Kapitalisten; unsere Richter hegen eine äußerst hohe Auffassung von ihrer Mission, sie sprechen Recht ohne Ansehen der Person, sowohl dem Arbeitgeber wie dem Arbeitnehmer gegenüber, ohne daß man ihnen bei ihrem hohen Amte vorwerfen kann, daß sie irgendwie voreingenommen sind. Die inneren Kämpfe des vorigen Jahrhunderts haben für immer aufgehört; bei uns herrscht nicht der Wille eines einzigen, und möge es genügen, wenn man sagt, daß sogar im vorigen Jahrhundert und trotz jener Kriege der verfassungsmäßige Machtwechsel nicht unterbrochen ist, er existiert, seitdem es ein unabhängiges Columbien gibt, weil die Lehren unseres Freiheitshelden Simón Bolívar in dem Geiste der Columbianer immer weiter fortbestehen. Der Vater des Vaterlandes hat diesen kostbaren Samen eingepflanzt, und der Baum der Freiheit läßt keinen anderen Herrscher zu als die Verfassung und das Gesetz. Ein columbianischer Führer würde seinen eigenen Ruf in den Staub ziehen, wenn er die Rechte des Volkes antasten wollte; und das Volk ist derart erzogen, daß es dies nie zulassen würde.

Seit einer Reihe von Jahren ist Hamburg, ganz besonders wegen der Einrichtung des Freihafens, einer der wichtigsten Plätze für die Handelsgeschäfte der Welt, und somit können wir hier, ohne gezwungen zu sein, kostspielige und lang dauernde Reisen zu unternehmen, die Produkte aller Weltteile, sowohl japanische, chinesische, englische, französische Waren, ebenso wie Artikel aus Nord- und Südamerika kaufen. Für unsere Produkte besitzt dieser Hafenplatz ein ganz hervorragendes Interesse und eine ganz besondere Wichtigkeit, denn Hamburg ist der am besten geeignete Markt zur Anschaffung derjenigen Artikel, welche Rußland benötigt, ein unermesslich großes Land, welches mit der Zeit, sobald sich die politischen Verhältnisse geändert haben,

einen ganz bedeutenden Markt für unseren Kaffee, Bananen, Gold, Perlen, Felle, Tagua, Tabak usw. bieten wird. Sobald diese Zeit eingetreten ist, wird die Energie, die Rührigkeit, die Vorsicht und die Urteilsfähigkeit, welche den deutschen Kaufmann auszeichnen, wieder einmal von hohem Wert für uns sein.

Mit Absicht habe ich nur diesen kurzen Überblick gegeben, um die Zuhörer nicht zu ermüden. Während der sieben Jahre, in denen ich dem Generalkonsulat in Hamburg vorstand, habe ich stets meinen größten Eifer und meinen besten Willen darauf gerichtet, Interessenten jegliche Auskunft zu geben, um die sie mich ersuchten, um mit jedem Tage eine weitere Entwicklung des Warenaustausches zwischen den beiden Ländern zu fördern. In meiner Arbeit und meiner aufrichtig uninteressierten Propaganda bin ich unermüdlich gewesen und werde es ferner bleiben, und ich werde erst dann vollkommen befriedigt sein, wenn es mir gelungen ist, in der einen oder der anderen Form den Zufluß großer europäischer Kapitalien nach Columbien zu leiten. Ich würde sehr lange Zeit benötigen, wenn ich Ihnen alle Unternehmungen, alle Gelegenheiten aufzählen wollte, welche mein Land für die fruchtbringende Anlage von ausländischen Kapitalien bietet. Besser als ich es in dieser kurzen Spanne Zeit heute Abend vermag, werde ich in meiner Kanzlei die mich darum ersuchenden Herrschaften über alles informieren, was noch zu geschehen hat, über alles, was man unternehmen kann, wie sehr dringend notwendig es ist, daß die deutschen sowie überhaupt europäischen Kapitalisten ihren Platz einnehmen, bevor unser Land die Höhe seiner wahren Entwicklung erreicht hat. Wer zuerst eintrifft, kann auf die günstigsten Bedingungen rechnen.

Zum Schluß möchte ich die Gelegenheit ergreifen, um Ew. Magnifizenzen, den Herren Dr. Petersen und Dr. Schramm, den Bürgermeistern von Hamburg, den Herren Dr. Schmitz und Dr. Merck von der Senatskommission für die Auswärtigen Angelegenheiten in Hamburg, dem Herrn Landesschulrat Professor Dr. Umlauff, dem ehemaligen Rektor, Herrn Professor Dr. Nocht, Herrn Professor Dr. Arning, den Leitern und Professoren an der Universität, Herrn Dr. Großmann vom Ibero-amerikanischen Institut, wie auch den Lehrern einer großen Anzahl Staats- und Privatschulen für die freundliche Aufnahme, die ich stets bei ihnen gefunden habe, sobald ich den Wunsch äußerte, irgendeinen Gegensand zu studieren, der mit diesem Zweig in Verbindung steht, meinen besten Dank zum Ausdruck zu bringen, denn

mit Ausnahme einer einzigen Privatschule sind alle übrigen mir gegenüber äußerst liebenswürdig gewesen.

In dem nächsten Bericht, welchen ich meiner Regierung erstatte, wird es mir ein besonderes Vergnügen bereiten, die Namen aller derjenigen zu erwähnen, welche mir so freundlich ihre Aufmerksamkeit gewidmet haben, und ferner nehme ich mir vor, eine kleine Skizze einer jeden dieser Anstalten hinüberzusenden.

Am 20. Juli 1921, als ich gelegentlich des columbianischen Nationalfeiertages mein Wort an Se. Magnifizenz den Herrn Bürgermeister Dr. Schramm und alle anwesenden Damen und Herren richtete, sprach ich folgenden Wunsch aus, den ich hier wiederhole:

„Auf daß Deutschland frei sei von jeder Last, damit es zu hoffen und zu handeln verstehe, weil es der Welt ein Beispiel gibt, indem es zu arbeiten versteht.“ — Dieser mein Wunsch ist erfüllt, dieses große Volk ist im Fortschritt begriffen, es hat verstanden zu hoffen und zu handeln, wie es seine glänzende Betätigung im Völkerbunde beweist, in welchem es so einflußübend durch seinen verdienstvollen Herrn Dr. Stresemann vertreten ist.

Schlußwort des Herrn Dr. Großmann  
vom Ibero-amerikanischen Institut:

### **Meine sehr geehrten Damen und Herren!**

Ihr langanhaltender Beifall und die Aufmerksamkeit, mit der Sie dem Vortrag gefolgt sind, bezeugen Ihre Sympathie für den illustren Redner, der uns heute Abend mit seiner Ansprache beehrt hat.

Ich glaube Ihre Kundgebung dahin auslegen zu dürfen, daß Sie zugleich mit der persönlichen auch eine Ehrung für die Republik Columbien damit zum Ausdruck bringen wollten, die in vorbildlicher Weise seit sieben Jahren durch Herrn Generalkonsul Suárez-Castillo in Hamburg vertreten wird. Es ist ein eindrucksvolles — gerade durch seine innere Wahrheit und Zuverlässigkeit besonders eindrucksvolles — Bild, das uns Herr Suárez Castillo von einem Staatswesen entrollt hat, das in einem Jahrhundert politischer Unabhängigkeit ein unvergleichliches Beispiel geeinten Bürgersinns und geistigen Zusammenhaltens bietet. Überall im Land verstreut, durch schier unüberwindliche